

L: Jer 18,1-6

Ev: Mt 13,47-52

DER FEUEROFEN - DAS ALTE IM NEUEN RAHMEN

Wir haben jetzt den letzten Abschnitt jener Gleichnisrede gehört, in welcher Jesus erklärt, was es mit dem Himmelreich, also dem Reich Gottes, auf sich hat. Es sind genau sieben Gleichnisse. Zur Erinnerung nenne ich sie kurz:

Das Gleichnis vom Sämann und dem Acker

Das Gleichnis vom Unkraut auf dem Acker

Das Gleichnis vom Senfkorn

Das Gleichnis vom Sauerteig

Das Gleichnis vom Schatz im Acker

Das Gleichnis von der kostbaren Perle

Das Gleichnis vom Fischfang

Vier von diesen Gleichnissen sprechen für sich. Drei werden von Jesus näher erläutert. Von diesen drei werden zwei aufgrund der Nachfrage der Jünger näher erläutert. Beim dritten Gleichnis weiß Jesus offenkundig schon, welche Art von Gleichnissen näher erläutert werden müssen, und fügt die Deutung von sich aus hinzu. Dieses Gleichnis haben wir jetzt gehört.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Jesus erklärt, dass das Reich Gottes organisch und langsam wächst und sich durchsetzt. Es kommt nicht mit Gewalt. Es ist nichts, was Angst macht. Man darf nämlich nicht vergessen, dass der „Tag des Herrn“ - mit dem das Reich Gottes endgültig anbrechen sollte - ja nicht nur ersehnt, sondern auch gefürchtet wurde, denn er sollte nach der alten Überlieferung ja der „Dies Irae“ sein, der Tag des Zornes und der Tag der Rache.

Im Gleichnis von der Saat auf dem Acker und den unterschiedlichen Böden, macht Jesus klar, dass sich die Entscheidung in jedem selbst abspielt. Und in den Gleichnissen - Unkraut auf dem Acker und Fischfang - macht Jesus klar, dass das Gericht allein Sache Gottes ist. Uns steht es während der Weltzeit weder zu, zu richten oder auszureißen, noch jemanden zu verwerfen. Das geschieht am Ende der Zeit, und auch hier nicht durch Menschen, sondern durch die Engel Gottes.

Damit sind auch diese Gleichnisse, die von einem Endgericht sprechen, in allererster Linie eine Botschaft göttlichen Erbarmens. Denn, wenn das Gericht den Menschen entzogen ist, bleibt uns nur - so gut es geht - die Liebe zu leben und niemanden jemals abzuschreiben.

Aber es bleibt: Es gibt auch das Gericht und eine letzte Scheidung. Nichts Böses, nichts Verdorbenes, kann im endgültigen Himmelreich sein, es wäre ein Widerspruch. Einfach seicht zu sagen, „Wir kommen alle, alle in den Himmel“, wäre leichtfertig und ist durch das Evangelium und durch die Predigt Jesu nicht gedeckt. Es gibt etwas, das keinen Platz im Himmel hat. Es muss ausgeschieden werden. Und dann haben wir sie wieder, die Rede vom „Feuer“ und vom „Heulen und Zähneknirschen“. Also doch etwas, das uns Angst oder wenigstens Sorge bereiten sollte? Es sollte uns auf jeden Fall nachdenklich machen und fragen lassen, was denn nun das Böse oder das Verdorbene ist, damit wir nicht die Wege dieser Bosheit und Verdorbenheit gehen. Was bedeutet dieses Gericht? Wie geschieht es?

Wir finden einen wichtigen Wink im abschließenden Wort Jesu. Er sagt, der Schriftgelehrte, der ein Jünger des Himmelreiches geworden ist, gleicht einem Hausherrn, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorholt.

Nun, an den Gleichnissen, die Jesus hier gebracht hat, ist fast alles neu - dass das Reich Gottes im Inneren des Einzelnen wachsen muss, dass es organisch wächst und sich durchsetzt und nicht durch eine Schlacht errichtet wird, dass es eine freudige Überraschung ist, wenn man es entdeckt, ja dass es etwas ist, was man entdecken kann. Eine einzige Idee oder auch ein Begriff ist in diesen Gleichnissen altbekannt. Wer möchte, kann das leicht selber herausfinden, wenn er die Bibel zur Hand nimmt und dann am Ende des Textes die angegebenen Vergleichsstellen unter die Lupe nimmt. Es findet sich hier ein einziger Verweis auf das Alte Testament. Es ist das Wort vom „Feurofen“. Und hier wird an den Text aus dem Buch Daniel erinnert. Von dort hat Jesus den Begriff her. Der Feurofen ist an dieser Stelle nichts, was Gott gemacht hat. Der Feurofen ist vom König Nebukadnezar gemacht. Also von einem Menschen, der sich göttliche Macht angemäßt hat und der will, dass die Menschen ihn wie einen Gott verehren. Mit dem Feurofen will er alle seine Untergebenen bedrohen und einschüchtern, damit er sie beherrschen kann. Genau diese Macht ist das Widergöttliche.

Nun haben wir eine doppelte Botschaft in diesen Gleichnissen Jesu. Das Böse ist jede Macht, die Menschen unterdrückt und sie beherrschen will. Am allerschlimmsten ist es, wenn diese Macht im Namen Gottes ausgeübt wird. Das ist das Teufliche schlechthin. Wer immer anderen mit dem Feuer Gottes droht, muss damit rechnen, dass nur er selbst mit diesem Feuer gebraten wird. Das sind die „verdorbenen“ Fische, die im Himmel keinen Platz haben. Der Feurofen ist nicht von Gott gemacht, den haben sich jene, die darin heulen und mit den Zähnen knirschen, selbst gebaut. Das heißt, das Böse bzw. die Bösen werden sich im eigenen Feuer verzehren, in dem Feuer, das sie eigentlich anderen bereiten wollten. Gott muss das Böse nicht bestrafen. Das erledigt sich von selbst!

Ob es am Ende Menschen gibt, die bis zum Schluss an ihrer Arroganz und Herrschaftswillen festhalten, wissen wir nicht. Diese Worte sind Worte der Hoffnung, aber auch der Warnung. Von Gott kommt nur das Leben und das Wachstum und die Fülle. In der endgültigen Welt wird alleine diese göttliche Lebendigkeit regieren und alle, die in diesen ewigen Fluss der Liebe einstimmen wollen.

P. Dr. Clemens Pilar COp